

## Die Vertampfung der Tierquälerei: Eine nationalsozialistische Tat.

Göring über das Verbot der Vivisektion.

Im Rundfunk sprach im Rahmen einer Reichsfestung der preussische Ministerpräsident Göring über das Verbot der Vivisektion in Preußen. Er führte u. a. aus, daß sein Erlaß gegen die Vivisektion eine glückliche Festimmung und der Beglückung darüber ausgelöst habe, daß endlich ein energischer Schritt zur Vertampfung dieser Tierquälerei getan worden sei. Die nationalsozialistische Regierung sei sich vom ersten Tage ab klar darüber gewesen, daß hier energisch und schnell vorgegangen werden müsse, doch dauere es monatelang, bis ein solches Gesetz, das große Vorbereitungen beanspruche, verabschiedet werden könne. Um es aber unmöglich zu machen, daß während dieser Zeit wieder Hunderte und Tausende von armen Tieren grausam zugrunde gerichtet würden, habe er den Erlaß gegen die Vivisektion herausgegeben.

Ministerpräsident Göring wies auf den bisherigen Rechtszustand auf dem Gebiet des Tiereschutzes hin, der in seiner Weise dem Empfinden des deutschen Volkes entsprochen habe. Es sei ein völlig unheilbarer Zustand, daß man das Tier einer leblosen Sache gleichsetze.

In der Stellung zum Tier unterscheidet sich das deutsche Volk von vielen anderen Völkern. Um so unverständlicher habe es erscheinen müssen, daß die bisherige Rechtsprechung mit dem Volksempfinden in diesem Punkte wie auch auf vielen anderen Gebieten nicht übereinstimmte, was wohl zum großen Teil darauf zurückzuführen sei, daß die Führung des Rechts teilweise in die Hände der Volksfremder übergegangen war.

Auch die Verwendung von Tieren zu wissenschaftlichen Zwecken, die bisher ohne weiteres gestattet werden, dürfe nicht in das Belieben jedes Menschen gestellt werden, der sich zu solchen Versuchen berufen fühle. Auch Eingriffe an Tieren zur Gewinnung von Heilmitteln und zu Forschungszwecken bedürfen der gesetzlichen Regelung im einzelnen und der Überwachung durch den Staat.

### Die Vivisektion,

die Zerschneidung eines lebendigen, unbewußten Tieres dürfte unter keinen Umständen angewandt werden. Versuche an den menschlichen Haustieren, wie dem Hund und der Katze, hätten auch bei den ernstest wissenschaftlichen Versuchen zu unterbleiben; man müsse hier auf andere Tiere zurückgreifen. Die getroffenen und noch zu treffenden Maßnahmen auf dem Gebiete des Tiereschutzes seien ein Gebot der allgemeinen Menschlichkeit, sie sollten nicht nur das Tier schützen, sondern gleichzeitig

menschliche Roheit und Grausamkeit bekämpfen.

Der Ministerpräsident erklärte, daß er die preussischen zuständigen Ministerien beauftragt habe, auf schnellstem Wege dafür Sorge zu tragen, daß der Reichsregierung ein Gesetzentwurf unterbreitet werde, und heute könne er schon mitteilen, daß das zuständige Reichsministerium ein Gesetz, das das reichsrechtliche Verbot der Vivisektion bringe, bereits in den nächsten Wochen zur Verabschiedung kommen werde. Darüber hinaus bedürfe es eines umfassenden Reichsgesetzes, durch das die gesamten Fragen des Tiereschutzes einheitlich und vorbildlich geregelt würden. Der Ministerpräsident gab der Überzeugung Ausdruck, daß die Lösung dieser brennenden Frage den inneren Frieden auf einem Teilgebiet des deutschen kulturellen Lebens wiederherstellen werde.

## Göring Ehrenbürger von Allenstein.

Königsberg küßt ihm einen Bernsteinopal.

Ministerpräsident Göring traf, von Hohenstein kommend, im Kraftwagen in Allenstein ein, von der Bevölkerung mit stürmischem Jubel begrüßt. Durch das Spalier der Jugend begab er sich in den Remter des Schlosses, wo ein kurzer Empfang stattfand, an dem die Vertreter der Behörden, Landräte und die führenden Parteigenossen teilnahmen.

Nachdem der Ministerpräsident die Anwesenden begrüßt hatte, ergriff der kommissarische Oberbürgermeister von Allenstein, Rechtsanwalt Schiedat, das Wort. Er führte dabei u. a. aus: „Mit Stolz und Freude begrüßen wir den Mann in unserem alten Ordensschloß, der mit starker Hand das Erreichte festhalten wird. Magistrat und Stadtverordnetenversammlung beschlossen, Ihnen, Herr Ministerpräsident, die Ehrenbürgererschaft der Stadt Allenstein zu verleihen.“ Nach der feierlichen Übergabe der Ehrenbürgerurkunde dankte der Ministerpräsident Göring mit warmen Worten für die hohe Ehrung, die ihm mit einem besonders stolzen Gefühl erfülle, erinnere doch die Stadt Allenstein an die schweren Kämpfe von 1921, der Abstimmung und an die Notzeit vor 19 Jahren.

Ministerpräsident Göring traf dann, von Oberpräsident Koch begleitet, für die Bevölkerung Königsbergs völlig unerwartet, in der Hauptstadt Ostpreußens ein. Auf seinem Wege wurde er jubelnd begrüßt.

Der Wagen hielt vor dem Aneihöfischen Rathaus, wo die Stadtverordneten und die Stadträte zur Begrüßung erschienen waren. Der Ministerpräsident dankte für den Empfang und wies darauf hin, daß von Königsberg aus ein Strom kulturellen Lebens in die Provinz fließen müsse. Er hoffe, daß die Stadtverordneten die verantwortlichen Männer in dem Bestreben unterstützen, Königsberg zu der ersten Stadt des deutschen Ostens zu machen. Nachdem sich Ministerpräsident Göring in das Goldene Buch der Stadt eingezeichnet hatte, überreichte ihm Oberbürgermeister Dr. Wiss einen Bernsteinopal mit dem Wappen der Stadt. Der Ministerpräsident fuhr dann im Kraftwagen zum Flughafen Deban, um sein Flugzeug nach Berlin zu besteigen.

## Unterrichtung der Mächte über die Befreiung von Riccione.

Die englische Regierung ist jetzt auf amtlichem Wege über den Inhalt der Besprechungen zwischen Mussolini und Dollfuß in Riccione unterrichtet worden. Die Mitteilungen besagen, daß in der Hauptsache zwei Fragen zur Erörterung standen, nämlich die Aufschliebung von Triest für den österreichischen Handel und der Ausbau der italienisch-österreichischen Handelsbeziehungen. Die beiden Regierungen in Rom und Wien würden jetzt durch Sachverständige die Einzelheiten beider Fragen ausarbeiten lassen. Die englische Regierung sei ferner davon verständigt worden, daß von irgendwelchen Plänen zur Einberufung einer Konferenz der Vertreter der vier europäischen Großmächte oder von weiteren italienischen Verhandlungsabsichten mit anderen Staaten in Mitteleuropa und auf dem Balkan in Riccione nicht gesprochen worden sei.

Es handelt sich hier offenbar um die gleichen Informationen, die auf diplomatischem Wege auch den übrigen in Frage kommenden Mächten gegeben worden sei.

## Kurze politische Nachrichten.

Die Grenzübertreite von Österreich nach Deutschland haben sich nach Meldungen aus Wien und Salzburg stark vermehrt, obwohl Verlust der österreichischen Staatsbürgerschaft darauf steht. Immer wieder werden weiter große Hafentreuze angemahnt, ohne daß die Täter zu fassen sind. Ein zwangsweise zusammengetriebener „Putztrupp“ aus Nationalsozialisten hat sich jetzt geweigert, Hafentreuze zu entfernen.

Auf dem Schlachtfelde der Schlacht an der Raab fand die 120-Jahr-Feier dieses denkwürdigen Sieges des Generalfeldmarschalls Blücher über die Franzosen statt. Oberpräsident Brüdner und Graf York von Wartenberg hielten Ansprachen.

Ministerpräsident Göring sandte bei dem Rückflug von der Tannenbergs-Feier nachfolgendes Telegramm an den Danziger Senatspräsidenten: „Beim Überfliegen der Freien Stadt Danzig sende ich Ihnen und der gesamten Bevölkerung die herzlichsten Grüße.“

## Das Gesetz für das Rittergut Reudel.

Über die Steuerbefreiung.

Das bei der Rundgebung am Tannenbergsdenkmal vom Führer angekündigte Gesetz über die Befreiung des Reichspräsidenten von Hindenburg von Reichs- und Landessteuern für das Rittergut Reudel vom 27. August 1933 hat folgenden Wortlaut:

Die Reichsregierung hat das folgende Gesetz beschlossen, das hiermit verkündet wird: Reichspräsident von Hindenburg und seine Abkömmlinge werden für das Rittergut Reudel von der Zahlung der Steuern des Reiches und des Landes Preußen für die Zeit befreit, in der sich das Rittergut im Eigentum des Reichspräsidenten oder eines seiner Abkömmlinge im Mannesstamm befindet. Welche Grundstücke zum Rittergut Reudel gehören, bestimmt das preussische Staatsministerium. Das Gesetz tritt mit Wirkung vom 1. Juli 1933 in Kraft.

Die Preussische Gesetzesammlung veröffentlicht ein Gesetz zur Durchführung des Gesetzes über die Befreiung des Reichspräsidenten von Hindenburg von Reichs- und Landessteuern für das Rittergut Reudel. Danach gehören zum Rittergut Reudel mit Preußentwald folgende Grundstücke: das bisherige Rittergut Reudel in einer Gesamtgröße von 81 Hektar 7 Ar 82 Quadratmeter, die bisherige preussische Domäne Langenau in einer Gesamtgröße von 1044 Hektar 2 Ar 96 Quadratmeter und die bisherige preussische Forst Königswald in einer Gesamtgröße von 1351 Hektar 29 Ar 45 Quadratmeter. Mit der Ausführung des Gesetzes, das vom 1. Juli 1933 in Kraft tritt, ist der Finanzminister und der Landwirtschaftsminister beauftragt worden.

## Aus der Geschichte der Domäne Langenau

Das Gut Langenau war ursprünglich 1657,34 Hektar groß. Im Jahre 1922 wurden jedoch zu Siedlungszwecken rund 407 Hektar abgetrennt. Das Vorwerk Henriettenhof und ein großer Teil des nach Kreisstadt zu gelegenen Landes wurden mit mittleren und kleineren Siedlungsstellen besetzt. Ein weiterer Teil des Domänenlandes, der „Große Langenauer Wald“ im Umfang von rund 211 Hektar, wurde schon im Jahre 1928 dem Herrn Reichspräsidenten übereignet und dem Gute Reudel angegliedert. In ihrer gegenwärtigen Gestalt hat die Domäne eine Größe von rund 1044 Hektar.

Die Errichtung des eigentlichen Gutsbezirks Langenau erfolgte durch die Lösung des Dorfes Langenau (1821) vom Gute. Bis zum Jahre 1883 blieb Langenau in der Hand der Familie von Polenz. Durch Kaufvertrag vom 11. Januar 1883 überließ der Landschaftsrat, Samuel von Polenz, der letzte seiner Familie, seinem mit seiner einzigen Tochter Karolina Lubowita Elvira Laura verheirateten Schwiegersohnen Hans Louis Albert von Bentendorff-Hindenburg, Kreisdeputierter und Rittergutsbesitzer auf Reudel, der schon am 1. Dezember 1882 in den Besitz des Gutes gesetzt war, das Adlige Lehenrittergut Langenau.

Albert von Hindenburg (1813 bis 1890), Herr auf Langenau, Reudel und Kommen nahm seinen Sitz in Langenau. Von ihm rührt der Umbau des Schlosses her. Sein jüngerer Bruder Robert von Hindenburg ist der Vater des Reichspräsidenten Generalfeldmarschall von Bennendorff und von Hindenburg. — Albert von Hindenburg, der Erverber von Langenau, vermählte seiner Tochter Lina von Hindenburg, die verheiratet war mit einem Bruder des Generalfeldmarschalls von Hindenburg, Gut Reudel mit Wolla, seinem Sohn Günther Langenau mit Alt-Vorwerk, Neu-Vorwerk und Henriettenhof.

Günther von Bennendorff und von Hindenburg verkaufte am 24. September 1902 das Rittergut Langenau mit den vorgenannten Vorwerken an den Preussischen Staat und wurde zugleich erster Pächter der Domäne. Erst 1932 wurde die Domäne neuverpachtet.

## Fördert die Ortspresse!

Gesetz war. —

Der Aufruhr in ihr drängte sie ungestüm, sich Lust zu machen auf die ihrer Natur angeborne Weise: durch Gesang.

Nicht zaghaft und gedämpft, wie einst, rang ihre Stimme sich zu einem Lied empor, sondern laut und jubelnd, wie eine brausende Flut strömten die Tonwellen dahin.

Sie wußte es kaum. Sie empfand nur: ich muß singen — singen — singen, sonst zersprengt mir das Glück die Brust!

Sie sah in einem Meer von Licht und Sonnenwärme an der Stamm des Firischbaumes gelehnt, die Hand im Nacken verschränkt, und sang und sang. —

Diesmal hörte sie es nicht, als abermals der Ries hinter ihr unter leichten Schritten knirschte.

Sie schreckte erst auf, als eine Hand sich auf ihre Schulter legte und sie, herumfahrend zu Tode erschrocken, in das bleiche Antlitz einer unbekanntem Frau blickte, die, von einem schwarzen losen Samtgewand umhüllt, ernst und forschend auf sie niederblickte.

Wie ein Blitz durchzuckte es sie: das kann nur Frau Helleport, die Herrin vom Lindenhof, sein! Und sie kommt, um mir Vorwürfe zu machen, weil mein Gesang sie wieder im Schlaf störte! Wie konnte ich aber auch nur das so ganz vergessen? — Schuld bewußt senkte sie den Kopf.

Frau Helleport betrachtete sie immer noch stumm. Und sie mußte die reine Schrift dieses lieblichen Mädchenantlitzes wohl richtig deuten, denn ihre Stimme klang ernst, aber durchaus nicht ungütig, als sie nun sagte:

„Sie sind Fräulein Sylvia Frankenstein, Frau Grögers Stütze, nicht wahr?“

„Ja, gnädige Frau.“ Sylvia erhob den Blick und sah Frau Helleport treuherzig an.

(Fortf. folgt.)



Verfallene Lebenspfade  
ERICH EBENSTEIN

Urheberrecht durch C. Ackermann Romanzentrale Stuttgart 35)

Gestern war nämlich die Jury zusammengetreten, um über die eingereichten Preisarbeiten „Moderne Volkswohnstätten“ zu entscheiden.

Und von den drei Preisen hatte das Projekt Robert Trojans den ersten Preis erhalten!

„Hunderttausend Mark — denke nur! Und einstimmig zugesprochen!“

„Außerdem hat sich das Stadtbauamt veranlaßt gefühlt, mich schon jetzt in eine höhere Gehaltsstufe zu versetzen. Und wenn mein Wohnstättenprojekt zur Ausführung kommt, so werde ich natürlich die Bauleitung erhalten, was außer allerlei hübschen Nebenporteln meinen Namen allgemein bekanntmachen wird!“

„Steht es schon in der Zeitung?“ fragte Sylvia, „und weiß es deine Mutter schon?“

„Nein. Stadtrat Walter, der immer ein wenig mein Gönner war und dem Preisrichterkollegium angehörte, hat es mir gestern abend noch telephoniert und mir als erster seine Glückwünsche ausgesprochen. Daraufhin habe ich mir für heute gleich einen Tag Urlaub erbeten und bin hierher gefahren, um Mutti mit der Freudenbotschaft zu überraschen. Aber unterwegs überlegte ich es mir anders.“

„Warum?“

„Ganz einfach, weil mir zum Bewußtsein kam, daß ein gewisser Jemand ebenjodiel Anspruch hat, die große Neugierde zu erfahren wie Mutti, und daß ich diesen lieben Jemand eben nur gerade um diese frühe Vormittagsstunde treffen kann. Endlich dachte ich auch, daß

es nett wäre, Mutti mit der Freudenbotschaft gleich auch die meiner Verlobung zu bringen!“

„Wird es ihr wohl recht sein, daß du dich mit mir verlobt hast?“ fragte Sylvia bang. Er aber lachte.

„Na und ob!!! Sie weiß ja schon längst, daß ich rasend verliebt in dich bin, du bildest in unseren Gesprächen das Hauptthema, und Mutti brennt schon darauf, dich kennen zu lernen. Du mußt auch nächsten Sonntag unbedingt hier Ausgang verlangen und sie auffuchen. Ich werde dich natürlich abholen. Du — übrigens, hast du heute nacht nichts Ungewöhnliches bemerkt oder gehört im Haus?“

„Nein, warum?“

„Ich habe unseren Plan ausgeführt und Frau Helleport bei ihrer nächsten Ausfahrt einen Brief Muttis in den Schoß geworfen!“

„Ah — und was geschah darauf?“

„Eigentlich — nichts. Sie schien sehr erschrocken, gab keinen Laut von sich. Der Kutscher hieb fluchend auf mich — natürlich ohne mich zu treffen, denn ich war stink, wie ein Wiesel, wieder im Dunkel verschwunden?“

„Ob sie antworten wird auf den Brief?“

„Mutti hofft es bestimmt. Ich bin dessen allerdings nicht so sicher, denn ich halte sie nach allem einfach für geistesgestört. Aber nun muß ich eilends fort, denn ich möchte doch Mutti auch recht bald mit all den großen Neuigkeiten überraschen!“

19.

So war über Sylvia unerwartet eine Sturzwele von Glück hingebraut, die ihr fast die Bestimmung raubte.

Sie war Braut! Braut des liebsten Mannes auf Erden! Sie sollte wieder eine Heimat bekommen und einen Menschen, dem sie das Feuer auf Erden war, und ein liebes Mütterchen. Ihr schwindelte bei dem Gedanken vor Glück und Seligkeit. Sie vergaß darüber alles andere: ihre Stellung bei Frau Helleport und den Ort, wo sie weilte, und das Schweigen hier das oberste